

John Clarke/Dave Bainton/Noémi Lendvai/Paul Stubbs

Making Policy Move. Towards a Politics of Translation and Assemblage. Bristol:
Policy Press 2015, 224 S. ISBN 978-1-4473-1337-3.

„Making Policy Move“ ist weder Monografie noch Sammelband. Vielmehr ist dieses Buch das Produkt der Zusammenarbeit zwischen vier AkademikerInnen, die versucht haben, für ihre theoretischen Überlegungen zur Übertragung von politischen Inhal-

ten und Prozessen auf unterschiedliche politische Räume und normative Rahmenbedingungen ein geeignetes Narrativ zu finden.

In den ersten beiden von allen vier AutorInnen geschriebenen Kapiteln wird ihre Theorie der Übertragung von politischen Inhalten und Prozessen skizziert. Die AutorInnen erklären zunächst ihre Frustration mit den vorherrschenden linearen Ideen darüber, wie sich politische Inhalte und Prozesse verbreiten – verkörpert in Begriffen wie „policy transfer“, „policy diffusion“ und „policy implementation“. Den AutorInnen zufolge verstehen lineare Konzepte „Policy-Ideen als ‚Objekte‘, die wie von einem Lastwagen am Punkt A auf- und am Punkt B wieder abgeladen werden“ (S. 15). Alle Ideen, Ereignisse oder AkteurInnen, die unvorhergesehenweise auftauchen, würden für gewöhnlich unter dem Terminus „unbeabsichtigte Auswirkung“ verbucht. Die Sprache der „unbeabsichtigten Auswirkung“ spiegele ein Verständnis von Policy als ein in sich abgeschlossenes Objekt wider, vergleichbar mit einem Werkzeugkasten, der im Vorfeld erstellte Ready-Made-Lösungsansätze bereithält. Die dieser etablierten Vorstellung von der Übertragung von politischen Inhalten und Prozessen zugrunde liegende Annahme sei, dass dieser Werkzeugkasten richtig angewandt würde, wenn politische AkteurInnen über alle notwendigen Informationen verfügten. Dann hätte er seine vorgesehene Aufgabe erfüllt.

Eine Kritik an dieser etablierten linearen Vorstellung von Policy verweist auf die verschiedenen Bedeutungen von Policy in verschiedenen Kontexten. „Making Policy Move“ räumt ein, dass dieser Verweis auf die verschiedenen Bedeutungen von Policy sehr wichtig, jedoch nicht ausreichend sei, da Policy auch sehr reale, handfeste Veränderungen unserer Lebenswirklichkeit mit sich bringe. Wenn man sich dem Policy-Begriff lediglich über die Bedeutungsdimension nähere, verschwinde die Tatsache aus dem Blickfeld, dass Policy auch die materielle Welt umstrukturiert. Die Betonung der materiellen Auswirkungen von Policy veranlasst die AutorInnen dazu, sich die Übersetzung von Policy als eine Art von Arbeit vorzustellen.

„Making Policy Move“ argumentiert für ein anderes theoretisches Verständnis von der Übertragung politischer Ideen und Prozesse. Das zweite Kapitel bietet ein konzeptionelles Repertoire, um anders darüber nachdenken zu können. Das erste Schlüsselkonzept, das die AutorInnen vorschlagen, ist das der „Übersetzung“. Darunter verstehen sie eine Form von Arbeit, die notwendig sei, um Bedeutungen und Praktiken der Regulierung vor dem Hintergrund verschiedener normativer Rahmenbedingungen verhandeln zu können. Im Zentrum der Überlegungen stehe dann auf diese Art und Weise die Frage, wie Policy übersetzt, und nicht mehr, wie Policy übertragen, ausgebreitet, oder durchgeführt wird. Übersetzung bedeute hier aber nicht das bloße Ersetzen eines Terminus durch das entsprechende Äquivalent in einer anderen Sprache. Vielmehr verstehen die AutorInnen unter Übersetzung „einen selektiven, aktiven Prozess, bei dem Bedeutungen interpretiert und reinterpretiert werden, um sie ihrem jeweiligen neuen Kontext anzupassen“ (S. 35).

Assemblage ist das zweite Schlüsselkonzept, das das Buch für das Nachdenken über die Übertragung politischer Ideen und Prozesse bereithält. Politik als Gefüge, als Assemblage, zu verstehen bedeute, „die Aufmerksamkeit auf den Prozess der Konstruktion zu lenken (und die Schwierigkeit, ungeeignete Elemente so zusammenzufügen, als ob sie kohärent wären)“ (S. 51). Policy, verstanden als ein Gefüge, weise auch darauf hin, dass Politiken zerbrechlich seien und dass sie zerlegt oder demontiert und dann auf neue Weise wieder zusammengesetzt werden könnten.

Die ersten beiden Kapitel von „Making Policy Move“ bieten einen theoretischen Rahmen, der Widersprüche und Paradoxien als integralen Bestandteil der Art und Weise, wie sich politische Inhalte und Prozesse in verschiedenen Kontexten verbreiten, berücksichtigt. Um mit dieser Komplexität umgehen zu können, schlagen die AutorInnen vor, die Vorstellungen von Raum, in dem sich Politik verbreitet, neu zu denken beziehungsweise weiterzuentwickeln. Meistens werde Raum entweder als ein in verschiedene nationalstaatliche Einheiten unterteilter verstanden, wobei die französische Gesundheitspolitik z. B. in Ungarn verbreitet und angewendet werden könne. Oder er werde als eine globale Hierarchie interpretiert, in der politische Inhalte an der Spitze transnationaler Gremien erdacht und dann auf niedrigere, d. h. regionale, nationale und lokale Ebenen verlagert würden. Die AutorInnen nehmen von solchen Vorstellungen Abstand, indem sie das Verständnis von Raum als ein komplexes Produkt von Beziehungen übernehmen, die über verschiedene normative Rahmenbedingungen hinweg gestaltet würden.

An den gemeinsam verfassten theoretischen Rahmen schließen in „Making Policy Move“ vier analytische Kapitel an, die den in den ersten beiden Kapiteln dargelegten theoretischen Hintergrund ethnographisch weiterentwickeln. Paul Stubbs präsentiert eine auto-ethnographische Reflexion über die Reform der Sozialpolitik in Südosteuropa, insbesondere in Bosnien und Herzegowina. Er argumentiert, dass das konventionelle Verständnis von der Übertragung politischer Inhalte und Prozesse das „Semi-Peripherie-Paradoxon“ (S. 87) vertiefe, was bedeute, dass es keine dichten institutionellen Strukturen gebe, die eine tiefgreifende Reform der Sozialpolitik durchführen könnten, obwohl die staatlichen Bürokratien stark ausgebaut und überall anzutreffen seien. John Clarke legt dar, wie die „Managerialisierung“ des Hochschulwesens in Großbritannien Machtstrukturen neu organisiert und interpretiert. Noémi Lendvai stellt Überlegungen zur Übertragung politischer Inhalte und Prozesse im europäischen Kontext an, und zwar in Bezug auf die Frage der „sozialen Inklusion“, die unter anderem in Richtung Ungarn gestellt wird. Lendvai bietet eine aufschlussreiche Analyse der Lücken und Reibungen, die bei der Übersetzung von politischen Inhalten und Prozessen entstehen. Dave Bainton zeichnet ethnographisch Geschichten aus einem Internat in Nordindien für die Kinder tibetischer NomadInnen nach und legt nahe, dass die von dieser Schule verordnete Erziehungs-

form mit den tradierten, nonverbalen Formen von Wissen kollidiert, mit denen die tibetischen NomadInnen besser vertraut sind.

Insgesamt ist „Making Policy Move“ eine sehr empfehlenswerte Lektüre für alle WissenschaftlerInnen, die sich für Policy-Forschung interessieren.

Carna Brkovic, Göttingen

<https://doi.org/10.31244/zfjk/2020/02.31>